

# Armut, Amex, Agent Orange

Kindheiten in Vietnam zwischen Traum und Trauma

von Christopher Theissen

Der Autor ist Regionalwissenschaftler mit Schwerpunkt Vietnam in Hamburg

*Kinder sind Vietnams Zukunft. Dort möchte die Führung in Hanoi hin. Doch noch nicht gelöste Probleme erlauben keinen zweiten Schritt vor dem ersten. Ein großes Problem stellt dabei die mangelnde Versorgung behinderter Kinder dar.*

Neue Töne sind in Hanoi zu hören. Dafür sorgen die Kinder in den Kursräumen des örtlichen Kinderpalastes, eines jener staatlich subventionierten Kulturzentren für alle Kinder unter 15 Jahren, die sich kulturell oder in anderer Weise außerschulisch sinnvoll betätigen wollen. "Seit Jahren werden in diesen Palästen immer nur die gleichen Lieder zum Besten gegeben", beklagt Nguyen Van Bich, der Vizedirektor des Kinderpalastes in Vietnams Hauptstadt. Also kommen die Kinder in die speziell dafür angebotenen Kurse und komponieren ihre Lieder selbst - Lieder von heute für Kinder von heute. Das fordert auch einer der großen alten Männer des vietnamesischen Liedgutes, Pham Tuyen. Mit seinen 70 Jahren hat er mehr als 200 Kinderlieder hinterlassen, die auch heute noch aus vielen kleinen Kehlen im Lande erklingen. Eines der bekanntesten: "Ai yeu nhi dong bang Ho Chi Minh" ("Wer liebt die Kinder so sehr wie Ho Chi Minh"), ist 50 Jahre alt. Anders als so mancher Kollege ist Pham Tuyen jedoch nicht dort stehen geblieben. "Einige Komponisten gründeten ihre Lieder für gewöhnlich darauf, was es vor 50 Jahren hieß, Kind zu sein," schimpft er, "anstatt für die Kinder eine zeitgemäßere Quelle der Freude zu schaffen." Die jungen Musiker konzentrieren sich laut Bich lieber auf Liebeslieder als auf die "unschuldigen Gefühle von Kindern". Die Kinder müssen diesen Gefühlen selbst Ausdruck verleihen. Das tun sie beispielsweise hier.

Der Staat sorgt sich um seine Jugend. Das muss er auch, denn sie ist nicht nur seine Zukunft, sondern mehr als in anderen Ländern auch seine Gegenwart. 35,8 Prozent der Bevölkerung Vietnams sind Kinder unter 14. Die Hälfte der 78,5 Mio. Vietnamesen sind jünger als 25, mehr als 60 Prozent haben die 30 noch nicht erreicht. Jährlich kommen etwa 1,2 Mio. hinzu. Die von der Kommunistischen Partei geführte Regierung hat eingesehen, dass sie den 1986 mit der Politik der Erneuerung (*doi moi*) eingeleiteten Reformkurs zur Entwicklung und Modernisierung des Landes nur erfolgreich gestalten kann, wenn sie ihn mit Strategien zur Verbesserung der Situation seiner Kinder verknüpft. Ausmerzung von Hunger und schwerster Armut, untere Sekundarschulbildung für alle, Verringerung der Mangelernährungsrate in der Bevölkerung von einem Drittel auf 15 - 20 Prozent. Das sind die strategischen Ziele bis 2010, die unmittelbar die Kinder betreffen. Die "Stärkung der menschlichen

Kapazitäten" wird als einer der Hauptpfeiler betrachtet, um diese Ziele zu erreichen. Ambitionierte Aktionspläne zu Gesundheit, Bildung und Kinderschutz sollen das schaffen.

## Ernährung und Gesundheit

50 Prozent der Kinder Vietnams können bereits Kultur- und Freizeiteinrichtungen wie den Kinderpalast der Hauptstadt nutzen. Das zählt für Tran Thi Thanh Thanh zu den Erfolgen im Bemühen um eine verbesserte Situation der Kinder. Sie ist Vorsitzende des Nationalen Komitees für Kinderschutz und war vietnamesisches Delegationsmitglied bei der ersten Sitzung der UN-Vollversammlung zum Thema Kinder im Mai dieses Jahres. In einem Interview mit der *Vietnam Review* sagte sie, neben diesem Erfolg seien bereits drei weitere Ziele aus den Beschlüssen des Weltgipfels 1990, deren Umsetzung in dieser Sitzung besprochen wurde, von Vietnam realisiert worden. So sei die Sterblichkeitsrate bei Kindern unter 5 Jahren auf die Hälfte gesenkt worden, über 90 Prozent der Kinder kämen in den Genuss einer Grundschulbildung, und 70 Prozent der Waisen werde Fürsorge und Hilfe zuteil. Frau Thanh ist überzeugt, dass der Weg, die Strategie zur Lösung von Problemen der Kinder mit der Strategie der Hunger- und Armutsbekämpfung und mit der Rolle der Familie zu koppeln, für Vietnam der richtige ist. Und ihre Stimme hat Gewicht. Ihre Ernennung zur persönlichen Stellvertreterin des vietnamesischen Ministerpräsidenten bei der UN-Sitzung wertete die ausführende Direktorin der UNICEF, Carol Bellamy, schon früh als endgültigen Beleg, dass Vietnams Engagement für Kinder ein hohes Niveau erreicht habe.

Gerade deshalb kann die Vorsitzende des Nationalen Komitees für Kinderschutz noch nicht mit dem Erreichten zufrieden sein. Drei wichtige Probleme seien noch nicht angemessen gelöst worden: die Muttersterblichkeit, die Versorgung mit klarem Trinkwasser in ländlichen Gebieten und die Mangelernährung.

In der Tat ist Mangelernährung in Vietnam nach wie vor ein großes Problem. Etwa 37 Prozent der Kinder unter 5 Jahren sind noch immer unterernährt. Gemäß einer Untersuchung aus dem Jahr 2000 sind insgesamt 47 Prozent der Kinder Vietnams ohne ausreichende Nahrung. In den Bergregionen allein sind 69 Prozent davon betroffen. Die Situation erscheint paradox für ein Land, das als der Welt zweitgrößter Reisexporteur gilt. Hilfsorganisationen machen den Rückzug des Staates aus dem Dienstleistungsangebot für Bildung und Gesundheit, sowie sein schlechtes Management bei der Nahrungsmittelversorgung dafür verantwortlich. Dass etwa 10 Prozent der Volksschulgänger in urbanen Räumen Symptome der Überernährung aufweisen, deutet tatsächlich darauf hin, dass der Fehler in der Nahrungsmittelverteilung und im Kaufkraftmangel der ländlichen Bevölkerung liegt.

Auch in Sachen Kindersterblichkeit bleibt noch viel zu tun. Selbst wenn sie bei Kindern unter 5 Jahren halbiert wurde und sich im Vergleich weit unterhalb der Werte der Nachbarn Laos und Kambodscha bewegt, beträgt sie trotzdem noch 39 von 1000. Die Säuglingssterblichkeit liegt bei 37, die gesamte Kindersterblichkeit bewegt sich im Bereich von 32 von 1000. Vietnam wurde zwar dank ausreichender Immunisierung für poliofrei erklärt. Auch der Vitamin-A-Mangel wird als eliminiert betrachtet. Dennoch führt UNICEF 15 Prozent der Kindersterberate auf mangelnde Impfungen zurück.

Hauptansteckungskrankheiten in diesem Bereich sind Hepatitis, Dengue-Fieber und Tuberkulose. Der Staat antwortet darauf mit Strategieplänen. Die "Zehn-Jahres-Strategie" des Nationalen Komitees für Bevölkerungs- und Familienplanung sieht vor, die Unterernährung bis 2010 auf unter 25 Prozent zu

senken und eine Säuglingssterberate von 25/1000 zu erreichen. Ein Strategiepapier des Ministerpräsidenten Phan Van Khai vom 19.3.2001 sieht eine Erhöhung der Pro-Kopf-Ausgaben für Medikamente vor. Außerdem sollen neue Fabriken zur Produktion von Pharmazeutika gebaut und die traditionelle Medizin stärker gefördert werden. Dies wird aber nicht viel nützen, solange der Zugang zu adäquater medizinischer Versorgung größtenteils vom Geldbeutel abhängt. Auch hier wird sichtbar, dass das Problem nicht allein in der Versorgungsmenge, sondern auch in der Verteilung der medizinischen Mittel liegt. Noch werden die staatlichen Zuwendungen weiterhin zu einem großen Teil in Einrichtungen wie Hospitäler gesteckt, die sich nur Bessergestellte leisten können. Ein angemessenes soziales Sicherungssystem zur Grundversorgung der gesamten Bevölkerung steht noch aus.

### Bürden des Krieges

Ein weiteres klassisches Problem im vietnamesischen Gesundheitssektor ist die mangelnde Versorgung behinderter Kinder. Nur ein kleiner Teil der behinderten Kinder wird erreicht, Millionen bleiben außerhalb der Fürsorge. Es gibt zu wenige Betreuungseinrichtungen. Das Personal ist zum Teil hochmotiviert, jedoch zu mangelhaft ausgebildet, um pädagogisch sinnvolle Arbeit zu leisten, gibt der Deutsche Entwicklungsdienst an.

Das ist umso gravierender, als Vietnam eine ganz besondere Bürde auferlegt ist: Jedes Jahr werden Tausende Kinder mit Behinderungen geboren, die auf den Einsatz von Entlaubungsmitteln während des Vietnamkrieges zurückzuführen sind. Insgesamt sind 100.000 als so genannte "Agent-Orange-Kinder" registriert, benannt nach dem am meisten eingesetzten Mittel, *Agent Orange*. 19 Mio t. dieser dioxinhaltigen Substanzen haben die US-Streitkräfte zwischen 1962 und 1971 auf Vietnam niederregnen lassen. Pilotstudien vor Ort haben ergeben, dass derzeit 1 Mio. Menschen in Vietnam an den Spätfolgen von *Agent Orange* leiden. Die vietnamesische Regierung spricht gar von 17 Mio., deren chronische Krankheiten, Krebs oder Geburtsschäden sich darauf zurückführen lassen.

Beredtes Zeugnis davon gibt eine Ausstellung im Frauenkrankenhaus von Saigon. Totgeburten mit geradezu monstrosen Deformationen, mit zwei Köpfen oder ohne Kopf, zusätzlichen Gliedmaßen oder Extremitäten, die direkt aus dem Bauch wachsen, alle nach dem Krieg von Müttern aus stark besprühten Gebieten zur Welt gebracht, führen einen stummen Indizienprozess gegen die chemische Kriegsführung. Das dort ausgestellte Leid ist jedoch nicht Geschichte sondern Gegenwart. Im "Freundschaftsdorf", einem Zentrum für Behinderte nahe Hanoi, trifft man auf Kinder mit Zwergenwuchs, Wasserköpfen und Hirnschäden. "Dies sind alles Kinder von kommunistischen Veteranen, die *Agent Orange* ausgesetzt waren", sagt Nguyen Khai Hung, der Direktor des Zentrums. Nicht nur für ihn sind die Kinder der lebende Beweis für die Spätfolgen des Krieges. Kein Wissenschaftler in Vietnam zweifelt an der Verbindung von schweren Geburtsschäden und Dioxinvergiftungen durch *Agent Orange*. Die Zahlen einer neueren Pilotstudie des vietnamesischen Wissenschaftlers Nguyen Viet Nhan belegen dies. So gab es in Gebieten, in denen verstärkt *Agent Orange* eingesetzt worden war, beispielsweise 3x mehr Neugeborene mit Gaumenkieferspalten, 3x mehr mit geistiger Zurückgebliebenheit und 3x mehr mit zusätzlichen Gliedmaßen als in anderen Gebieten. Laut Dr. Nguyen Viet Nhan kommen in Gebieten, wo diese Giftwaffen lagerten, auch heute noch 9,5x soviel geistig und körperlich behinderte Kinder zur Welt wie dort, wo keine dieser Chemikalien zum Einsatz kamen.

Die vietnamesische Regierung greift das auf: Aufgrund der großen Zahl von behinderten Kindern, die aus dem Dioxinproblem resultiert, habe sie ein Netzwerk aus 11 "Friedensdörfern" über das ganze Land verteilt aufbauen müssen. Natürlich möchte sie dafür die USA in die Pflicht nehmen. Beide Staaten unterzeichneten 2001 ein Abkommen über die Kooperation und Forschung zu Umwelt- und Gesundheitsfragen rund um das Dioxin. Im März 2002 trafen das erste Mal Wissenschaftler aus beiden Ländern auf einer Konferenz zu diesem Thema in Hanoi zusammen. Das Wort von der Kompensation wird indes aus gutem Grund vermieden. Die USA machen geltend, dass Hanoi bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1995 alle Forderungen nach Reparationen und Kompensationen fallengelassen hat. Stattdessen wird an die humanitäre Verantwortung der USA appelliert. Per Dekret hat Ministerpräsident Phan Van Khai einen Fonds für *Agent-Orange*-Opfer eingerichtet, um humanitäre Hilfe von innerhalb und außerhalb zu suchen. Unterstützung erhält Vietnam dabei sogar von amerikanischen Veteranenverbänden. US-Wissenschaftler streiten jedoch weiterhin eine direkte Verbindung zwischen Dioxin und Geburtsschäden und damit eine amerikanische Verantwortung ab. Die Forschungen seien noch nicht weit genug.

"Die Opfer brauchen jetzt Hilfe und können nicht noch weitere Jahre der Forschung warten", mahnt Prof. Nguyen Trong Nhan, der Präsident des Vietnamesischen Roten Kreuzes. Er befürwortet Vietnams Apell an die humanitäre Verantwortung der USA. Sein Apell richtet sich aber auch an das eigene Land. Denn bisher haben Leidtragende in Vietnam nur von der eigenen Führung etwas zu erwarten. Nach Durchführung einer größeren Feldstudie im Jahre 1999 billigte Vietnams Premier einen Rentenplan zur Soforthilfe. Alle, die während des Krieges in entlaubten Gebieten eingesetzt waren, und ihre behinderten Kinder sollen danach eine monatliche Hilfsrente erhalten. Je nach Behinderungsgrad beträgt diese Rente 48.000 - 100.000 VND (3 - 6,5 \$). Im August wurde bekannt, dass 70 Prozent der Vergifteten und 27 Prozent der auf Dioxinvergiftung zurückführbaren behinderten Kinder noch keine Hilfe erhalten haben. Angeblich hätten Lokalregierungen oft Schwierigkeiten, die Opfer zu identifizieren. Was folgte war ein Aufruf des Staatspräsidenten Tran Duc Luong zu mehr Fürsorge für die *Agent-Orange*-Opfer. Gleichzeitig wies das Ministerium für Arbeit, Invaliden und Soziales die lokalen Zweigstellen an, die Zahlungen an alle in Frage kommenden Opfer bis Ende September zu beginnen.

Die finanzielle Beihilfe des Staates reicht aber bei weitem nicht zu einer angemessenen Versorgung und Betreuung behinderter Kinder aus. Ein Bluttest zum Nachweis von Dioxin kostet allein 1.000 \$. Angesichts der benötigten Summen für humanitäre Hilfe ist die Position der USA ökonomisch nachvollziehbar. Rational und moralisch ist sie zumindest fragwürdig angesichts der hohen Abweichung von der Norm an Geburtsschäden. Die Armut betroffener Familien auf dem Lande macht es nur noch schlimmer. In der Hoffnung auf ein gesundes Kind, das den Hof und die Altersversorgung übernimmt, versuchen betroffene Eltern es wieder und wieder, nicht selten mit dem Resultat, drei oder vier behinderte Kinder zur Welt zu bringen. Außer der finanziellen Belastung droht ihnen dann oft auch die gesellschaftliche Ächtung. Nach dem traditionellen Glauben vieler Landbewohner ist ein schweres Schicksal die eigene Schuld der betroffenen Familie - als Resultat ihrer vermeintlich schlechten Taten. Dass unter dem Mangel an Solidarität eher die Kinder zu leiden haben, ist dabei das größere Problem.

Kinder und HIV - neuer Stand

Während *Agent Orange* gerade in letzter Zeit eine prominente Stellung in den Schlagzeilen einnimmt, bleibt ein weiteres Gesundheitsproblem mindestens ebenso akut. Vor kurzem gab das Gesundheitsministerium Zahlen zur AIDS-Lage in Vietnam heraus. Demnach sind momentan etwa 52.000 Personen HIV-infiziert oder bereits erkrankt. Nach den allerneuesten Einschätzungen von Gesundheitsexperten beträgt die Zahl von HIV-Trägern sogar 135.000. Mehr als 5.000 davon sind unter 18 Jahre. Bestürzend für Frau Tran Thi Thanh Thanh ist dabei die hohe Zahl von Infektionen, die von Müttern auf ihre Neugeborenen übertragen werden. Mangelnde Aufklärung spielt dabei nach wie vor eine dominante Rolle. Nach Zahlen aus dem Jahr 2000 wussten 20 Prozent der Frauen von 15 - 49 nicht, dass der AIDS-Erreger von der Mutter auf das Kind übertragen werden kann. Letztes Jahr wurde bekannt, dass 56 Prozent der Frauen zwischen 15 und 24 noch nicht einmal wussten, dass AIDS nicht durch Moskitos übertragen wird, bzw. noch nie was von AIDS gehört hatten. Das hat die Regierung alarmiert. Der derzeitige AIDS-Kontrollplan sieht für 2001 - 2005 Ausgaben in Höhe von mindestens 47,1 Mrd. \$ vor. Der Plan beinhaltet neben aufwendiger Aufklärungsarbeit in 40 Provinzen und Städten auch die Einführung von Blutkontrollen vor jeder Transfusion. Bis 2005 sollen alle infizierten schwangeren Frauen Fürsorge und Beratung erhalten. In Provinzen mit mehr als 1.000 Fällen werden Pilotzentren für infizierte Kinder eingerichtet.

#### Marsch in die Städte

Mangelernährung und medizinische Versorgung sind allerdings nicht die einzigen Phänomene, bei denen die Verbindung zwischen Armut und Kinderfragen deutlich wird. Auch im sozialen Bereich schlägt sie sich nieder. Jedes Jahr drängen über 1 Mio. neue Arbeitskräfte auf einen Arbeitsmarkt, auf dem 25 Mio. Arbeitsfähige arbeitslos oder unterbeschäftigt sind. Das sind 60 Prozent der verfügbaren Arbeitskräfte. Der Reformkurs mit seiner wirtschaftlichen Liberalisierung eröffnet immer mehr Menschen den Traum vom Reichtum, der sich nur für wenige erfüllt. Die Folge davon ist, dass jeden Tag junge Menschen aus ländlichen Gebieten in die Großstädte gehen, "um Millionäre zu werden" (*Sunday Vietnam News*, 23.9.2001). Andere arbeiten in den jüngsten Jahren unter zum Teil gefährlichen Bedingungen in der Landwirtschaft, in industriellen Betrieben und Privatunternehmen. In dem Aufsatz "Vermehrt die Globalisierung die Kinderarbeit" des amerikanischen *National Bureau of Economic Research* legen die Autoren dar, dass die Kinderarbeit in Vietnam aufgrund der Mehreinnahmen aus den Reisexporten in den Jahren 1993 - 1998 sogar gesunken sei. Die Mehreinnahmen, die durch Preisanstiege auf dem Weltreismarkt begründet seien, hätten viele Eltern in der Landwirtschaft dazu veranlasst, ihre Kinder aus der Arbeit zu nehmen. Der Bericht sagt aber auch, dass diese Preisanstiege in urbanen Regionen zu größeren Belastungen und dort zu einem Anstieg der Kinderarbeit geführt hätten. Insgesamt allerdings ist nach offiziellen Angaben die Kinderarbeit der 6- bis 15-jährigen im Zeitraum 1993 - 1998 von 57 Prozent auf 38 Prozent gesunken.

Die Migration von Kindern und Jugendlichen in die Städte stellt aber weiterhin ein großes Problem dar. Nicht allein die Kinder träumen dabei vom großen Geld. Oft werden sie von ihren Eltern und Familien mit naiven Vorstellung in die Stadt geschickt. In beiden Fällen nehmen sie sehr bald Jobs wie Schuhputzer oder Hausmädchen an und sind der Willkür ihrer Arbeitgeber schutzlos ausgesetzt. Oder sie verlieren ihre Jobs, geraten in den Sumpf von Drogen und Prostitution und vergrößern das Heer der Kinder, die auf der Straße leben. Viele Eltern sind darüber ahnungslos. In einem Projekt eines lokalen Komitees für Kinderschutz nahe Hanoi und der UNICEF sollten junge Arbeitsmigranten dazu ermutigt

werden, einen Berufsschulkurs zu machen, anstatt mit falschen Vorstellungen in die Stadt abzuwandern. Dazu wurden in den Orten Videos über das reale Leben in Hanoi gezeigt. Die meisten Eltern zeigten sich geschockt.

Die meisten Eltern werden aber auch gar nicht gefragt. Die UNICEF definiert Straßenkinder als "Kinder bis 17 Jahre, denen die materielle, emotionelle und moralische Unterstützung durch eine Klein- oder Großfamilie versagt bleibt". Nach einer offiziellen Erhebung gab es 1999 in Vietnam 23.257 davon. Jedes Jahr steigt die Zahl durchschnittlich um 22 Prozent. Sie haben keine Familie oder wollen ihre nicht mehr. Oft suchen sie sich eine Ersatzfamilie in Straßenbanden. Oft genug auch geraten sie in die Drogenabhängigkeit, Sexarbeit und Kriminalität. Laut UNDP-Bericht 2002 gibt es 101.036 registrierte Drogenabhängige in Vietnam, davon 1.609 Studenten und 4.799 Kinder. Doch sind die offiziellen Zahlen stets mit Vorsicht zu genießen. Nach den diesjährigen Angaben des Ministeriums für Arbeit, Invaliden und Soziales liegt der Anteil der Prostituierten unter 18 bei 2,8 Prozent aller etwa 37.000 Prostituierten. Allein 450 Mädchen unter 15 sind aber laut UNICEF im Jahr 2001 allein in Kambodscha "eingesetzt" worden. Westliche Beobachter gehen von einer Dunkelziffer von 200.000 im Sexgewerbe tätiger Frauen aus, viele darunter minderjährig. Drogen und Kriminalität hängen nach offizieller Darstellung besonders eng zusammen. 90 Prozent der Leute, die 2001 in Mord, Raub oder Diebstahl verwickelt waren, galten als drogensüchtig. Die meisten davon waren junge Leute.

1999 startete das Nationale Komitee für Kinderschutz ein 4-Jahres-Programm zum Schutz von Straßenkindern. Es war gegen gefährliche Kinderarbeit, Missbrauch und Jugendkriminalität gerichtet. Die Maßnahmen bestanden in neuen Kinderschutzgesetzen, Aufklärungspropaganda, AIDS-Bekämpfung und der Schaffung neuer Arbeitsplätze. In der Praxis wurden viele jugendliche Drogensüchtige und Prostituierte in Rehabilitierungscamps und Umerziehungslager gesteckt. Straßenkindern wurden Reintegrationsmaßnahmen in ihren Heimatorten angeboten. Ein offiziell gefördertes Projekt von "freiwilligen Sozialarbeitern" in Hanoi ergab jedoch, dass 94 Prozent der befragten Kinder, die von Zuhause wegelaufen waren, nicht zu ihren Familien zurückkehren wollten.

Die Hauptgründe dafür, dass so viele Kinder ihre Familie für ein Leben auf der Straße verlassen, sind Armut, Scheidung der Eltern bzw. elterliche Vernachlässigung oder auch sexuelle Diskriminierung. Nach Angaben der UN-Wirtschafts- und Sozialkommission für Asien und Pazifik aus dem Jahr 2000 waren 49 Prozent der im Prostitutionsgewerbe tätigen Mädchen zuvor Opfer sexuellen Missbrauchs. Der UNICEF-Vertreter in Vietnam, Morten Giesing, hält die Lage der Kinder in Vietnam für alarmierend. Die rapide ökonomische Entwicklung, begleitet von einer schnellen Urbanisierung, habe die Kinder in ein erhöhtes Risiko des Missbrauchs und der Ausbeutung manövriert. Zwar hat die vietnamesische Regierung das Strafrecht gegen Kindesmissbrauch und Kinderausbeutung durch eine Gesetzesrevision bereits 1999 verschärft, bisher aber wenig getan, um es durchzusetzen.

Das ist wenig verwunderlich angesichts der Tatsache, dass selbst nach offiziellen Zahlen fast 40 Prozent der Sexkunden Staatskader und Beamte sind. Der Anteil der ausländischen Freier liegt mit 15,4 Prozent noch hinter dem einheimischer Studenten (17,7 Prozent). Berücksichtigt man, wie gering die Zahl der in Vietnam sich aufhaltenden männlichen Ausländer im Verhältnis zu den potenziellen vietnamesischen Freiern ist, ist diese "Ausländerquote" natürlich Besorgnis erregend. Dennoch machen diese Zahlen deutlich, dass der Staat das Problem sexueller Ausbeutung nicht zuletzt in den eigenen Reihen in den

Griff zu kriegen hat. Das Ministerium für Arbeit, Invaliden und Soziales hat der Nationalversammlung im April 2002 eine Rechtsverordnung zur Vorbeugung gegen Prostitution vorgelegt. Sie sieht als Neuheit die gleichmäßige Bestrafung von einheimischen und ausländischen Sexkäufern vor. Zeichen sind damit gesetzt. Das wurden sie in gleicher Weise auch schon bei anderen die Partei und den Staatsapparat betreffenden Übeln, wie z.B. der Korruption. In beiden Fällen sind viele von denen betroffen, die diesen Gesetzen Geltung verschaffen sollen.

Das Problem liegt allerdings nicht allein in der moralischen Ambiguität der Staatsbediensteten. Es liegt auch in deren Hilflosigkeit im Umgang damit. So beklagte die UN-Sozial- und Wirtschaftskommission für Asien Pazifik (ESCAP), dass sexuell missbrauchte Kinder gerade in asiatischen Staaten zu wenig aufgefangen werden, das Problem sogar teilweise tabuisiert wird. In Vietnam werden sexuelle Vergehen gegen Kinder mit der Todesstrafe belegt. Das hilft den Kindern wenig, solange die Hauptgründe für Missbrauch und Ausbeutung von Kindern laut ESCAP in Armut, Bildungsmangel und wachsenden Familienproblemen liegen. Genau das sind jedoch drei Faktoren, die Vietnam in der neuen Zeit zu bewältigen hat.

Familie ja - Kinder nein

Solche Entwicklungen geben natürlich denen Auftrieb, welche die wirtschaftliche Liberalisierung und ausländische Einflüsse als Quellen aller sozialen Übel sehen. Diese Übel, so heißt es dann, zerstören die gesellschaftliche Stabilität und einen ihrer Grundpfeiler - die Familie. Die Scheidungsraten scheinen ihnen Recht zu geben. Die Anzahl der Scheidungen im Jahr 2000 lag um 12 Prozent höher als 1990. Nach den letzten Zahlen sind 383.000 Menschen in Vietnam geschieden, etwa 200.000 leben in Trennung. Viele Betroffene geben den hektischen Lebensrhythmus des Wirtschaftsaufschwungs als Grund an. Scheidungen erfolgen oft schon in den ersten Jahren nach der Hochzeit. Kindern wird aus Karrieregründen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. 29 Prozent der jugendlichen Straftäter entstammen geschiedenen Familien.

Der Staat ruft nach der Familie. Das Nationale Komitee für Kinderschutz organisierte zum Beispiel im Juni 2001 dafür eigens einen Wettbewerb "Familie mit Kindern, Kinder mit Familien". Aber der Staat ruft nicht nach Kindern. Die Abtreibungsrate in Vietnam ist eine der höchsten der Welt. 1,4 Mio. Abtreibungen, das sind rund 40 Prozent aller Schwangerschaften, gibt es in Vietnam jährlich. Über 20 Prozent der abtreibenden Frauen sind Teenager. Hardliner in Reihen der Partei prangern den lockeren Lebenswandel und den moralischen Verfall dafür an. Ungelegen kommt es ihnen nicht. Es sind dieselben, die öffentliche Diskussionen über Sex in den Medien verurteilen. Es sind auch dieselben, die eine Senkung des Bevölkerungswachstums befürworten.

Das Primat der Armutsbekämpfung in der Entwicklungsstrategie des Staates hat unmittelbare Auswirkungen auf seine Familienpolitik. 1993 hob das ZK der KPV das Bevölkerungswachstum als einen Faktor für soziale, wirtschaftliche und ökologische Missstände hervor. Damit bekräftigte es die Ein-bis-Zwei-Kind-Politik, die seit 1988 betrieben wird. Bis 1999 schaffte Vietnam es, sein Bevölkerungswachstum auf 1,7 Prozent zu senken. Bis 2010 ist eine Senkung auf 1,1 Prozent geplant. Der UN-Bevölkerungsfonds hat das vietnamesische Ministerium für Bevölkerungs- und Familienplanung für seinen Erfolg mit dem Bevölkerungspreis ausgezeichnet. In seiner Eloge auf die vietnamesische

Familienpolitik hob der Demograph Carl Haub besonders positiv hervor, dass sie auf freiwilliger Basis erfolgte und über drei Viertel der verheirateten Frauen "Methoden zur Familienplanung" benutzten. Glaubt man den Angaben der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, dann scheinen diese Methoden aus Abtreibung zu bestehen. Die Gesellschaft klagt den UN-Weltbevölkerungsfonds an, mit der Vergabe des Preises an Vietnam habe der Fonds menschenrechtsverletzende Maßnahmen unterstützt. Demnach geht der vietnamesische Staat mit Sanktionen gegen Frauen vor, die ein drittes oder zu früh ein zweites Kind bekommen. Zu den Strafmaßnahmen gehören Ausschlüsse von Beförderungen und Kündigungen unbefristeter Arbeitsverhältnisse. Deshalb treiben drei Viertel der verheirateten Frauen in Vietnam ab. Nach Einschätzung der IGFM sind das nicht 1,4 sondern 4 Mio. Abtreibungen jährlich.

### Neues Lernen - altes Denken

Was der Staat nicht an Nachwuchs zulässt, das fördert er an Humankapital. Bildung ist seit jeher zentrales Thema in Vietnam, auch auf der politischen Bühne. Bildung als Mittel der Volkserziehung zum Aufbau der perfekten sozialistischen Gesellschaft. Seit neuerem auch wieder Bildung als konfuzianisches Ideal individueller und gesellschaftlicher Vervollkommnung. Bildung als Tradition und gleichzeitig als Schlüssel zu nationaler Prosperität. Vor allem hat die vietnamesische Führung eingesehen, dass der Kurs wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und globaler Integration nur über ein hohes Bildungsniveau führt. Die Alphabetisierung liegt in Vietnam bei 94 Prozent, über 90 Prozent der Kinder entsprechender Altersstufe besuchen die Primärschule (1. - 6. Klasse). Doch veraltete Schulbücher und verstaubte Lehrmethoden geben dem Staat ebenso Anlass zur Sorge wie der Schwund an Bildungsmoral bei Lehrern. Wo Lehrkräfte die meiste Energie in privat bezahlte Abendkurse stecken oder sich für gute Noten bestechen lassen, bleibt nicht viel Platz für Qualität.

Außerdem ist es erklärtes Ziel der vietnamesischen Führung, bis 2010 alle Kinder entsprechenden Alters in die untere Sekundarschulbildung und alle Kinder unter 6 Jahren in die Vorschule zu bekommen. Im November 2000 beschloss die Nationalversammlung eine Umstellung der Schulpflicht von 6 auf 9 Jahre. Das heißt Primärschule + 3 Jahre untere Sekundarstufe. Die Bildungsreform bis 2010 hat die Erziehung zu einer "wissenschaftsorientierten Wirtschaft" zum Ziel und soll der Modernisierung und globalen Integration Vietnams bessere Grundlagen verschaffen. Bereits im Schuljahr 2002/03 erhalten die Primaner neue Bücher, bis 2005 sollen alle weiteren Klassen folgen. Die Lehrmethoden und Lehrerqualifikationen sollen auf allen Bildungsstufen verbessert werden. Kooperationen vietnamesischer Hochschulen mit ausländischen Universitäten dienen einem globaleren Lernen. Die *Hanoi School of Business* bildet junge ManagerInnen mit Hilfe der Universität Hawaii aus. Im Unterricht amerikanischer Lektoren nehmen Studenten aktiv an Problemlösungen teil, anstatt passiv Lehrstoff zu pauken. Die Staatliche Universität Hanoi startet ein Pilotprojekt, in dem Kurse über andere politische Systeme gegeben werden. Das intellektuelle Niveau der Bevölkerung Vietnams soll gehoben werden. Dazu will die vietnamesische Führung die Studierendensrate bis 2010 von 118 auf 200 pro 10.000 und den Teenageranteil der oberen Sekundarstufe von 38 auf 50 Prozent heben.

Die Frage dabei ist, was passieren wird, wenn ihre Bestrebungen Erfolg haben. Die Partei sieht mit Sorge, dass eine effizientere, freiere Lehre auch freiere Köpfe bedeutet, die den Bestrebungen der Ein-Parteien-Herrschaft zuwiderdenken. Also setzt sich der Spagat zwischen globaler Öffnung und

politischer Rigidität in der Bildungspolitik fort. Im August dieses Jahres veröffentlichte die Regierung eine Absichtserklärung zur Bildungsreform. Unter anderem soll der Lehrkörper qualifizierter ausgebildet, zu aktiver sozialer Beteiligung an Bildungsaktivitäten animiert und zu einem stärkeren Engagement gegen die Korruption angehalten werden. Im gleichen Monat rief das Erziehungsministerium 900 Lektoren und Kader der Universitäten in Nordvietnam zu einem Trainingskurs in marxistisch-leninistischer Theorie und Ho-Chi-Minh-Denken zusammen.

### Jugend heute - Freiheit morgen

Am liebsten wäre es der Führung, wenn das technische Wissen international wettbewerbsfähig fortschreitet, das gesellschaftliche Bewusstsein aber möglichst unberührt bleibt. Noch immer werden revolutionäre Formeln und nationales Pathos bemüht, um die Gunst der jungen Generation zu gewinnen. Auch wenn ihr Inhalt schon längst dem Kapitalismus huldigt. In einer Rede vor Jungunternehmern im April 2002 bezeichnete Ministerpräsident Phan Van Khai sie als "herausragende Soldaten an der Wirtschaftsfront", deren "Erfolg auf dem Markt nicht weniger ruhmreich sei, als der Sieg auf dem Schlachtfeld". Dabei folge "die junge Generation von heute der Tradition vorangegangener Heldengenerationen, die um nationale Unabhängigkeit gekämpft hatten".

Doch die Jugend bedarf keiner Kriegshelden mehr, um nach Siegen zu streben. Mehr als 60 Prozent der Vietnamesen kennen den Krieg nur noch aus Büchern und Erzählungen. Die neue Zeit bringt neue Herausforderungen und neue Möglichkeiten. Nirgendwo sieht man das deutlicher als bei der Jugend in den Städten. Model oder Manager gehört zu den Traumberufen, am besten im Ausland. Nicht unbedingt, weil es dort besser ist, sondern weil es im eigenen Land zu wenig Arbeit gibt - und zu wenig Geld. Erfolg wird an Geld gemessen. Geld bedeutet Freiheit. Besonders in einem Land, das zu den korruptesten der Welt zählt.

Die Jugend kennt globale Trends in Mode, Musik und Medienwelt. Den Blick nach draußen verschafft das Internet. 175.000 offizielle Internetnutzer gibt es derzeit in Vietnam. Die meisten sind Schüler und Studenten zwischen 14 und 24 Jahren. Die Dunkelziffer ist etwa dreimal so hoch. Vier Internetunternehmen bieten mit staatlicher Lizenz ihre Dienste an. Die Armee steigt bald als fünftes ein. Doch wie alle Medien wird auch das Internet scharf vom Staat beäugt. In diesem Jahr gab es mehrere Verhaftungen wegen "regierungsfeindlicher Aktivitäten" im Internet. Der letzte Fall betraf Le Chi Quang, der einen kritischen Essay gegen das Grenzabkommen Vietnams mit China ins Internet gestellt hatte. Anfang August dieses Jahres wurde die Website TTVNOnline.com verboten, weil sie regierungskritische Informationen enthielt. Der Besuch von regierungsfeindlichen oder pornographischen Websites wird streng bestraft. Doch eine staatliche Untersuchung in 4.000 Internetcafes landesweit ergab, dass die meisten Internetnutzer damit ohnehin nichts am Hut haben. Nur 10 Prozent surfen im Internet. Jeweils 10 Prozent nutzen es zum Mailen und Spielen, und 70 Prozent gehen ins Internet zum Chatten. Sie nutzen das Netz nicht als Info-Plattform, sondern um Freunde zu machen. Und da die Internetgebühren in den Cafes niedriger sind als bei einem privaten Anschluss, sind die Stühle auch immer voll. Das führt bereits zu ersten Problemen. Die Suche nach anonymer Freundschaft, Glück und Liebe im Chat endet nicht selten mit Sucht. Nach einem Bericht der *Sunday Vietnam News* sitzen nicht wenige Oberschüler jeden Tag stundenlang in ihrer eigenen virtuellen Realität. Denn hier können sie sein

oder vorgeben zu sein, was sie wollen. Viele wollen da gar nicht mehr raus. Einige erschwindeln von ihren Eltern Geld für angeblich benötigte Lehrbücher, um länger im Netz bleiben zu können.

Auch an anderer Stelle ist Freiheit nur für Geld zu haben: auf den Straßen der Metropolen Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt. Die Statussymbole der mobilen Jugend in Vietnam sind Handy und Honda. Hunderte von Motorrollern fahren jeden Abend auf und ab. Nicht selten wird die Geschwindigkeit zum Rausch. Die Unfälle Jugendlicher, die ihre Kräfte bei illegalen Rennen messen, häufen sich. Am 19. August dieses Jahres wurden mehr als 100 Jugendliche nach einem Straßenrennen verhaftet. Das Phänomen hat so sehr zugenommen, dass die Polizei eine schnelle Eingreiftruppe zur Unterbindung von Straßenrennen gebildet hat. Meistens entschließen sich die Kombattanten spontan und nur zum Spaß zu einem Rennen. Die Motorräder gefasster Raser werden konfisziert und gegen hohe Kauttionen wieder freigegeben. Wer diese Freiheit genießen will, muss gut sein oder reich. Dennoch nehmen für diesen Kitzel "zivilen Ungehorsams" viele Jugendliche die Gefahren in Kauf.

Ob nun das Rollenspiel der eigenen Realität im Netz oder der Geschwindigkeitskick auf der Straße: auch die Jugend Vietnams ist von der Erlebniskultur des individuellen Glücks ergriffen. Sie sucht es auf einem eigenen, vietnamesischen Weg am Puls der Welt, statt am Tropf der Partei. Deren Hilflosigkeit zeigt sich an Verzweiflungstaten. Im Juli verbot die Führung den Empfang ausländischer Fernsehsender für viele Vietnamesen. Wen sie damit entmündigt, die Jugend oder sich, ist eine Frage der Zeit.

Weswegen keine Kinderlieder mehr geschrieben werden? Oft gäben die Musiker von heute den Zeitmangel oder die zu schlechte Bezahlung dafür an, meint Nguyen Van Bich vom Hanoier Kinderpalast. Die Revolution entlässt ihre Kinder. Die Reform gebiert ihre eigenen. Die haben eine globalere Perspektive vom Leben. Die sehen auch, dass nur wenig Rücksicht genommen wird auf die "unschuldigen Gefühle" von Kindern. "Wer liebt die Kinder mehr als Ho Chi Minh?" Vielleicht haben die kleinen Komponisten in Hanoi bald eine eigene Antwort.